

"Sternstunde des Welthandels" in Süddeutsche Zeitung (17. Mai 1967)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Dürrmeier, Hans ; R Herausgeber Proebst, Hermann. 17.05.1967, Nr. 117; 23. Jg. München: Süddeutscher Verlag.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"sternstunde_des_welthandels"_in_suddeutsche_zeitung_17_mai_1967-de-eaf86270-1347-455e-9ba1-464688b6b5c6.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 15/09/2012

Sternstunde des Welthandels

von Franz Thoma

Bravo. Sie haben zäh gefeilscht – aber etwas erreicht die Zollexperten in Genf. Die westlichen Länder dieser Welt sind also noch zu einem fairen Ausgleich ihrer Interessen fähig. Nicht allein für den Handel, auch für die Politik ist das eine wohltuende Erkenntnis. Die seit fünf Jahren geführten weltweiten Zollgespräche in Genf, diese Kennedy-Runde, ist zumindest ein Teilerfolg geworden. Daß das Klassenziel einer Halbierung der Zölle erreicht würde, daran hat niemand mehr geglaubt. Die 35 bis 40 Prozent, die im allerletzten dramatischen Anlauf noch zustande kamen, sind immerhin eine freudige Überraschung. Und zwar nicht allein dieser Prozente wegen, mit denen alle vorangegangenen Zollrunden des GATT, dieser in der stillen Villa Le Bogace am Genfer See für gewöhnlich so geräuschlos arbeitenden Schiedsstelle für den Welthandel, weit übertroffen wurden; sondern weil erstmals mit der Einbeziehung der Agrarzölle ein Tabu gebrochen wurde.

Wohl sind die Probleme des bisher von allen Zollverhandlungen ängstlich ausgeklammerten Agrarhandels nicht ganz im Geiste der Initiatoren der Kennedy-Runde gelöst worden – die großen Abkommen über Getreide, Rindfleisch usw. blieben aus. Aber mit der Einigung über Mindest- und Höchstpreise für Weizen, über ein umfangreiches Nahrungsmittelhilfsprogramm und einem teilweisen Zollabbau um 25 Prozent ist hier schon etwas mehr als ein Anfang gemacht. Nachdem diese Runde im Verlauf der fünfjährigen Verhandlungsperiode schon oft totgesagt worden war, hat sich jetzt unsere schon vor Jahren getroffene Prognose bestätigt: Niemand will und kann ihr Scheitern verantworten.

Zölle sind Preise

Unter dem Diktat der am 30. Juni auslaufenden Zollvollmachten des amerikanischen Präsidenten haben sich die großen Verhandlungspartner USA, EWG, England und Japan nach vielen taktischen Finessen zusammengerauft. Das wirtschaftspolitische Ergebnis ist: Der Handel zwischen den Ländern der westlichen Welt, die im wesentlichen Mitglieder des Allgemeinen Abkommens über Handel und Zölle (GATT) sind und auf etwa 80 Prozent des Welthandelsvolumens entfallen, wird vertieft. Und wird auch der einzelne etwas davon haben? Nun, Zölle sind Preise, Preise für die Fülle der importierten Erzeugnisse. Wenn die Zölle sinken, müssen auch die Preise sinken. Das jedenfalls ist das Ergebnis der Kennedy-Runde für die Bürger all jener 70 Länder, die im GATT an den Genfer Zollverhandlungen beteiligt sind, allerdings erst im Verlauf des etappenweise in fünf Jahresraten vorzunehmenden Zollabbaus. Die Automobilzölle werden beispielsweise um 50 Prozent gesenkt.

Nur der deutsche Bundesbürger, Bewohner eines Lande mit ausgesprochen niedrigen Zöllen, wird ziemlich leer ausgehen. Um das zu begreifen, muß man sich erst im Labyrinth der Zollpolitik näher umsehen. Selbst wenn nämlich die Halbierung der Zölle gelungen wäre, hätte die Bundesrepublik nur die Zolltiefe aus dem Jahre 1958 erreichen können, die sie vor Eintritt in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft hatte. Inzwischen nähern wir uns dem höheren Außentarif der EWG. Hier bleibt es wenigstens ein Trost, daß dieser gemeinsame Außentarif ohne das glückliche Ende der Kennedy-Runde eben noch um runde 35 Prozent höher wäre – die 20 Prozent einmal nicht berücksichtigt, um welche die EWG diesen ihren Außentarif großzügig schon als Vorgriff auf die Zollrunde gesenkt hatte.

Das Stichwort EWG führt in den entscheidenden Szenenwandel im Welthandel überhaupt. In der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft als dem größten und vor allem zahlungskräftigsten Importmarkt der Welt haben die Vereinigten Staaten ihren ebenbürtigen Partner gefunden, dem sich der eigene Wille nicht mehr so leicht aufzwingen läßt wie einzelnen europäischen Ländern. Wenn nun auch England zur Gemeinschaft stößt, wird sich dieses Bild des Welthandels noch mehr zugunsten der ebenso selbstbewußten wie in Genf letzten Endes einsichtsvoll operierenden EWG verschieben. Diese Erscheinung fällt auf der Gegenseite, in Amerika, zeitlich mit einem Wiedererstarken traditionell protektionistischer Kräfte zusammen, denen aber die EWG durch ihr Nachgeben dort, wo sie in der stärkeren Position war, Wasser von den Mühlen nahm.

Verdienste der EWG

Sicherlich war es auch bei der EWG in Brüssel zur Genüge bekannt, daß eine Verlängerung der 1962 von Präsident Kennedy in nüchterner Abwägung handelspolitischer Gewichtsverlagerungen dem Kongreß abgehandelten *Trade Expansion Act* zumindest sehr fraglich gewesen, ein Scheitern der Runde einem Begräbnis ebenfalls aller künftigen Zollinitiativen gleichgekommen wäre. Daß wir dieses Risiko nicht laufen müssen, dazu hat die Gemeinschaft auch auf dem umstrittenen Gebiet der Chemiezölle mit einem in gutem Glauben auf den amerikanischen Kongreß gezogenen Wechsel beigetragen. Danach soll das völlig unzeitgemäße und aus den finstersten Zeiten des Protektionismus stammenden System der Berechnung amerikanischer Einfuhrzölle auf Chemieprodukte abgeschafft werden.

Diese Einsicht der EWG stärkt auf der anderen Seite, in den USA, jene Kräfte, die mit dem jetzigen Zollabbau im eigenen Land einer Tradition entgegenarbeiten müssen. Die Vereinigten Staaten waren in ihrer ganzen jungen Geschichte stets ein Land mit hohen Zöllen, die bis 1934, als das erste gegenseitige Handelsgesetz verabschiedet wurde, weit über 50 Prozent lagen. Noch heute gibt es drüben solche Sätze, allerdings auch gänzlich zollfrei Warengruppen, so daß die amerikanische Zollpalette viel differenzierter ist als die der EWG. Die USA, die in einem ausgewogenen Ganzen von Konzessionen und Gegenkonzessionen vor allem ihren ursprünglichen Wunsch nach Einbeziehung auch der Agrarprodukte durchsetzen konnten und hier die sicherlich vom Genfer Kompromiß nicht befriedigten Entwicklungsländer auf ihrer Seite hatten, werden übrigens auch in anderen Bereichen, wie etwa in dem der Niederlassungsfreiheit, Konsequenzen aus der bisher größten Liberalisierung des Welthandels ziehen müssen. Wirklich- ein Wendepunkt.

Alle haben Vorteil

In Genf wurden sich die großen Partner aus eigener Einsicht einig – daß es erst nach zähem, zum Geschäft gehörendem Feilschen gelang, spricht sicherlich für die Haltbarkeit des gefundenen Kompromisses. Die Freizügigkeit des Welthandels kommt allen zugute. Hoffentlich reicht diese Erkenntnis auch so weit, um zu verhindern, daß der jetzt vereinbarte Zollabbau durch Steuermanipulationen übergangen wird. Derartige Gefahren sind ja, wie die Erfahrung in der EWG zeigt, stets latent. Wenn solche Einsicht in den Nutzen eines freien Welthandels die Kennedy-Runde nicht zum Abschluß des bisherigen Zollabbaus, sondern zum Auftakt für die völlige Beseitigung der Handelsschranken stempeln könnte, wäre diese Veranstaltung mehr gewesen als nur eine Zollrunde. Dann wäre die Sternstunde des Welthandels eingeläutet.